Nr. 170. Dinstag, 29. Juli (Martha) 1879.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.** Expedition: Neuß, Markt.

**Inserate** für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Abonnements

**für die Monate August und September**

zu ²/₃ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
**Joseph Broix. P. M. Schmitz**

## Amtliches.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht: dem Justizrath und Rechtsanwalt Wilhelmj zu Wiesbaden den Rothen Adlerorden 4. Klasse; dem Postdirector, Oberpostmeister Pfalz zu Darmstadt den Königl. Kronenorden 3. Klasse; sowie dem emeritirten Schullehrer Thum zu Saarbrücken den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Titular-Bauinspector Hermann Johann Anton Meyer zu Lingen den Charakter als Baurath zu verleihen.

## Zur Berichtigung und Abwehr.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Abgeordnete für Mainz, Herr Domcapitular Dr. Moufang, in mehreren Zeitungen Folgendes:

Nach dem Schlusse der Reichstagssessionen habe ich gewöhnlich vor einer größeren Versammlung über die stattgehabten Verhandlungen berichtet; ich war und bin gesonnen, das Nämliche auch diesmal zu thun, sobald ich mich von den anstrengenden Arbeiten etwas werde ausgeruht haben. Inzwischen ist die öffentliche Meinung durch auswärtige und hiesige Blätter gegen das Verhalten der Centrumsfraction und gegen mich persönlich aufgeregt worden. Zur Richtigstellung der Thatsachen und deren Beurtheilung bin ich vorläufig zu den folgenden Bemerkungen veranlaßt:

Das deutsche Volk ist, neben anderen drückenden Verhältnissen, auch mit mancherlei Steuern schwer belastet. Darum enthielt das Programm der Centrumspartei seit Jahren den Satz: es dürfe die Steuerlast nicht vermehrt, vielmehr müsse auf Entlastung des Volkes hingewirkt werden. Im Mainzer Wahlaufruf vom Juli 1878 heißt es: „Die Reichsregierung muß zu einer gesunden Volkswirthschaft zurückkehren. . . . In gleicher Weise wie der Gewerbestand hat auch die Landwirthschaft Anspruch auf schleunige und energische Hilfe. . .“ „Die deutschen Einzelstaaten müssen gegen die stets wachsenden Ansprüche des Reichs geschützt werden“ . . . „Darum müssen wir Männer in den Reichstag wählen, welche die materiellen Interessen des Volkes, wie seine politischen Rechte zu vertheidigen entschlossen sind.“ Mit noch größerer Bestimmtheit spricht der Aufruf des Vorstandes der Centrumsfraction vom Juni 1878: „Wir wollen nicht die Vermehrung der Steuern und Lasten, vielmehr nach Möglichkeit deren Verminderung.“ Es fragt sich nun: Haben die Mitglieder des Centrums ihr Wort gehalten, oder sind sie treulos und wortbrüchig geworden, wie ihnen vielfach und zwar in beleidigender Weise vorgeworfen wird?

Die Gesammtsausgabe des Reiches beträgt für 1879—80 in runder Summe 549 Millionen*); nämlich a) fortdauernde Ausgaben 423 Millionen (worunter für das Reichsherr 324 und für die Marine 26 Millionen) und b) einmalige Ausgaben 125 Millionen. Das ist eine große Summe und eine schwere Belastung des deutschen Volkes, welche nicht, wie vordem versichert worden ist, nach Einigung der Nation sich verringert, sondern von Jahr zu Jahr gesteigert hat.

Wer ist nun Schuld daran? Jedenfalls nicht das Centrum, denn es hat bei allen Gelegenheiten, wo immer möglich, gegen die hohen Verausgabungen gestimmt, so z. B. bei Feststellung des Militäretats auf 7 Jahre im Jahre 1874, und noch neulich bei der Bewilligung zum Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Die ausschlaggebende Partei waren bis hierher die Nationalliberalen, die mit erstaunlicher Freigebigkeit über die Mittel des Reiches und des Volkes verfügten. Die obige ganze Summe muß aber aufgebracht werden. Der Art. 70 der Reichsverfassung schreibt vor: „Zur Bestreitung aller gemeinschaftlichen Ausgaben dienen zunächst die etwaigen Ueberschüsse der Vorjahre, sowie die aus den Zöllen, den gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern und aus dem Post- und Telegraphenwesen fließenden gemeinschaftlichen Einnahmen. Insoweit dieselben durch diese Einnahmen nicht gedeckt werden, sind sie, so lange Reichssteuern nicht eingeführt sind, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen.“ Hierzu ist nun zu bemerken, daß Ueberschüsse und außerordentliche Zuschüsse aus den Vorjahren wohl früher und zwar sehr zahlreich vorhanden waren, aber dermalen sehr im Abnehmen begriffen sind, und daß aus Zöllen und Verbrauchssteuern etwa 251 Mill., aus dem Post- und Telegraphenwesen etwa 15, aus Spielkarten und Wechselstempel etwa 8, aus der Eisenbahnverwaltung etwa 10, aus Zinsen des Reichsinvalidenfonds und anderer angelegten Reichsgelder etwa 36 und aus außerordentlichen Zuschüssen etwa 115 Mill. vereinnahmt werden sollen. Diese Summe jedoch reicht nicht aus, und es müssen deshalb die Einzelstaaten das Fehlende decken, was pro 1879—80 (nach Nr. 151 der Reichstagsdrucksachen) nicht weniger als 90 371 390 Mark beträgt. Der Ausschlag dieser Summe geschieht nach der Kopfzahl, und sonach kommen auf Preußen: 44 199 312 Mark, auf Bayern 19 015 557, auf Sachsen 4 730 618, auf Württemberg 6 777 330, auf Baden 4 864 561, auf Hessen 1 517 657 u. s. w. Wäre nun in den Staatscassen der einzelnen Länder Ueberschuß vorhanden, so hätte die Bezahlung wenig Schwierigkeit; aber die Einzelstaaten haben Deficits, zum Theil sehr große, und wissen kaum Dasjenige aufzubringen, was zur Landesverwaltung gefordert wird; denn auch in den Einzellandtagen waren bisher die Herren Abgeordneten (meistens nationalliberal) für alle möglichen Dinge außerordentlich freigebig, und es wurde, wie Jedermann weiß, die Steuerschraube schon gehörig angezogen. Das hat aber einmal ein Ende, und die Herren Finanzminister der Einzelstaaten haben erklärt, daß sie nicht wüßten, wie sie die steigenden Beiträge für das Reich aufbringen könnten. Unser Großherzogthum Hessen steht mit den Finanzen nicht am schlimmsten, aber auch da wird erklärt, „daß das im letzten Staatsbudget erscheinende Gleichgewicht zwischen Ausgabe und Einnahme nur dadurch hat hergestellt werden können, daß zur Bestreitung der Ausgaben außerordentliche Einnahmen (also z. B. neue Staatsanlehen, Schulden) verwendet werden, auf welche in Zukunft nicht mehr gerechnet werden kann.“

Was konnten und sollten bei solchen Verhältnissen die Mitglieder des Reichstags — auch die des Centrums thun? Sie konnten es sich dadurch leicht machen, das sie etwa sagten: Wenn das Reich Geld braucht, so haben, nach der Reichsverfassung Art. 70, die einzelnen Bundesstaaten das Bedürfniß durch Beiträge nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen; wie die einzelnen Bundesstaaten das nöthige Geld hierzu bekommen, dafür haben nicht wir im Reichstage, sondern die Herren in den Landtagen zu sorgen. Aber — hätten die Reichstagsmitglieder dadurch dem Volke wirklich geholfen? Hätten sie nicht vielmehr gerade dadurch das Volk mehr belastet, weil diese Summen insgesammt durch neue, directe und hohe Steuern hätten aufgebracht werden müssen? Durch ein solches Verfahren hätten die Reichstagsabgeordneten etwas gethan, was gegen das allgemeine Wohl, und was gegen ihr Programm: ‚die Steuerlast möglichst zu vermindern‘ gewesen wäre.

Wenn vielleicht Manche denken: man hätte an den Ausgaben sparen sollen, so haben sie ganz recht; aber — wie schon gesagt, daran tragen nicht die Centrumsmitglieder, sondern ganz andere Leute die Schuld. Und wenn hie und da Einer meint: allzu

*) Wir nehmen die Angaben nach dem Entwurf des Reichshaushalts-Etats pro 1879—80; durch spätere Beschlüsse sind verschiedene Posten, aber nicht wesentlich, verändert worden.

---

## Haus Arterveld.

Original-Novelle von Mary Dobson.

36) (Fortsetzung.)

Die Gutsherrin ward mit sichtlicher Freude und voll Liebe im Hause des Obervogts empfangen, wo sie selbst gern verweilte; da das Verhältniß zwischen ihr und Hedwig sich immer inniger gestaltete und sie unvermerkt sich in die Zeit hinein lebten, wo sie, was Beide ahnten, ja wußten, als Mutter und Tochter sich gegenüber stehen würden.

Als sie an Hedwigs Seite auf dem Sopha Platz genommen — denn die vollständige Genesung machte nur langsam Fortschritte — ihr wie immer, wenn sie erschien, eine kleine Ueberraschung auf die kostbare weiche Decke gelegt, mit der die Kranke umhüllt, als diese zum ersten Mal das Sopha mit dem Bette vertauscht, begann sie mit freundlicher Ueberredung ihren Plan darzulegen, der darin bestand, Hedwig für den Frühling und Sommer, vielleicht auch noch länger, mit nach Neapel zu nehmen, den Justizrath so lange es die jährlich ihm zustehenden Ferien gestatten würden, und fügte schließlich hinzu:

„Für Dich Hedwig gedenke ich noch eine Gesellschafterin von ihren Eltern erlangen zu können, die frisch und fröhlich, zur Belebung und Erheiterung unseres dortigen Aufenthalts beitragen wird!“

„Sie meinen gewiß Agneta, Frau Arterveld?“ fragte mit leuchtenden Augen Hedwig.

„Ja, mein Kind, es ist dies eine alte Schuld, und ich denke, ihre Mutter wird sie wenigstens auf einige Monate entbehren können!“

Für Hedwig wurde das Anerbieten der gütigen Gutsherrin von Vater und Tochter mit vieler Freude angenommen, für sich aber wollte es der Obervogt dankend ablehnen, indem er sagte, einen Theil seines Urlaubs in Moorwerder bei alten Bekannten zubringen zu wollen.

„Darauf gehe ich nicht ein, Herr Justizrath,“ erwiderte eifrig Frau Arterveld, „denn auch der Physikus, den ich in's Vertrauen gezogen, ist der Ansicht, daß nach Ihrer schweren Krankheit eine baldige Reise nach dem Süden Ihnen zuträglich sein wird, und bitte ich Sie, Ihre Ferien so bald wie möglich zu beantragen, um unsern allgemeinen Aufbruch bestimmen zu können. Für Deine Ausstattung, Hedwig,“ wandte sie sich an Diese, „brauchst Du keinerlei Sorge zu tragen; meine Kammerfrau ist gewandt und geschickt, ich werde das Erforderliche durch sie besorgen lassen!“

Hedwig wollte die Hand der fürsorglichen Frau an ihre Lippen führen, diese aber ihre dankbare Rührung gewahrend, küßte sie auf die Stirn und überredete den Justizrath zu dem Versprechen, den gewünschten Antrag stellen zu wollen.

Als am folgenden Nachmittag der Administrator und seine Gattin die übliche Mittagsruhe gehalten hatten, Agneta aber noch in der Wirthschaft thätig war, sagte Ersterer:

„Im Grunde finde ich es einigermaßen ungerecht von Frau Arterveld, daß sie Hedwig unserer Agneta so sichtlich vorzieht. So auch diese Reise nach Neapel, die wahrscheinlich bis zum nächsten Frühling dauern wird — —“

„Aber, lieber Willbrandt,“ entgegnete seine Frau, welche von Agneta deren Unterredung mit Lothar Denkwart vernommen, und doch noch hoffte, ihren Mann zur Nachgiebigkeit gegen das junge Paar zu bestimmen, „begreifst Du nicht, weshalb das geschieht — —“

„Nun, natürlich, weil Frau Arterveld sich einbildet, Hedwig Dank schuldig zu sein für das, was sie an Adolf gethan, und dazu von dem Physikus gehört hat, daß dem noch schwachen Mädchen der dortige Aufenthalt gut thun würde — —“

„Das Alles mag sein, die Hauptsache ist nach meiner Ansicht, weil Frau Arterveld ihren Sohn durchschaut, und da er hier bleibt — —“

„Frau, schon zum zweiten Mal behauptest Du, daß — ja, daß Henrik Hedwig liebt — —“

„Und glaubst Du allein das nicht? — Er liebt sie und wird bei seinem Charakter sie nimmer aufgeben, denke doch nur, wie es sein Vater gemacht!“

„Und sollte Frau Arterveld mit dieser Verbindung einverstanden sein?“ fragte der Administrator, welcher den unbeugsamen Sinn und den festen Willen seines künftigen Herrn zur Genüge kannte.

„Weshalb nicht? Hat sie mir doch selbst gesagt, daß sie Adolfs Liebe zu Hedwig gebilligt und ihm gestattet, sich um sie als seine Gattin zu bewerben!“

„Zu Adolf's Liebe, der mit einem Fuß im Grabe stand, konnte sie wohl dergleichen sagen, aber mit Henrik — —“

In diesem Moment ward vorsichtig die Thür geöffnet und Frau Arterveld wie Agneta, Letztere freudestrahlend, traten ein. Herr und Frau Willbrandt erhoben sich mit einem Anflug von Verlegenheit, die Gutsherrin aber sagte:

„Ich habe schon eine längere Unterredung mit Agneta gehabt und komme mir auch Ihre Einwilligung zu einem Vorschlag zu holen, den ich ihr so eben gemacht!“

„Einen Vorschlag?“ fragte von einer frohen Ahnung erfaßt der Administrator.

„Auch ich soll Frau Arterveld nach Neapel begleiten!“ rief lebhaft Agneta, und blickte zugleich erwartungsvoll auf ihre Eltern.

„Es fragt sich aber doch zuerst, Kind, ob Du hier auf längere Zeit zu entbehren bist!“ sprach der Verwalter mit merklich erheitertem Gesicht.

„Es ist ein altes Recht, welches Agneta hat,“ erwiderte die Gutsherrin, „denn Sie werden sich erinnern, Herr Willbrandt, wie lange schon von ihrer italienischen Reise die Rede gewesen!“

Zwar anscheinend zögernd, dennoch mit Freuden im Herzen gab Herr Willbrandt nach, während schon seine Gattin der Tochter ihre Zustimmung ertheilt, und Alle nahmen Platz, um die so unerwartete Reise zu besprechen, die in wenigen Wochen unternommen werden sollte.

### XX.

Uebergehen wir einen Zeitraum von fast fünfzehn Monaten, ehe wir uns wieder nach Haus Arterveld wenden, und zwar zur schönsten Frühlingszeit, zu Anfang des Monats Juni. Die ganze Gegend und das Gut steht in der schönsten Blüthenpracht; Wiesen und Felder sind mit üppigem Grün geschmückt, das durch vielfarbige Blumen belebt wird; die Bäume und Sträucher prangen in saftigem, voll entwickeltem Laube, und Schaaren von Singvögeln lassen zur Tages- und Nachtzeit ihre Lieder und ihren Gesang hören. Ueber diese Frühlingspracht wölbt sich schon wochenlang ein tiefblauer, wolkenfreier Himmel, von dem die Sonne herabstrahlt auf die grünende und blühende Natur, hineinleuchtet in die Häuser und in die Herzen der Menschen, und diese mit Hoffnung, Trost und Freude erfüllt.

Aber nicht allein die ganze Gegend, wie Gut und Gärten von Haus Arterveld prangen im Frühlingsglanz, auch im Schlosse ist Frühlingsluft und Frühlingsduft eingezogen; nach wochenlanger rühriger Arbeit glänzt und glitzert das Innere des alterthümlichen Gebäudes mit seinem eben so alterthümlichen Hausrath, und von den hohen Bogenfenstern herab wallen duftige, weiße Vorhänge, wie sie die Gutsherrin zur Sommerzeit liebt. Diese aber bewohnt wiederum die unteren Räume, deren Glasthüren weit geöffnet stehen, und Wohlgerüche und Düfte aller Art ziehen in die Säle und Gemächer ein, die außerdem schon mit den herrlichsten Blumen und Gewinden geschmückt sind.

Im Haushaltungsflügel aber herrscht reges, geschäftiges Treiben; die vielen und lebhaften Stimmen, die verschiedenen nicht zu verkennenden Gerüche, welche den geöffneten Fenstern entströmen, lassen auf die Vorbereitungen zu einem Festmahl schließen, aber freudiger Art, denn man begegnet nur heiteren und lachenden Gesichtern, und auch Erich geht stillvergnügt einher, wenngleich er gelegentlich mit der Hand über die Augen fährt. Es sind aber keine Schmerzensthränen, die er entfernt, nein, nur die Freude und die Wehmuth lassen sie ihn vergießen.

Auch in den Stallräumen geht es munter und rührig zu, und vom Stalljungen bis zum ersten Kutscher glänzen sämmtliche Leute in neuen Livreen und räumen und ordnen, offenbar um noch anderen Wagen Platz zu verschaffen, während den zu erwartenden Pferden ebenfalls schon ihre Stätte bereitet wird.

hohe Anforderungen könne man einfach verweigern, und, wenn sie auch bewilligt sind, solle man sie nicht bezahlen, so hat er einen revolutionären und dabei recht unvernünftigen und überaus schädlichen Gedanken; denn die Durchführung würde zum Unglück und Ruin des Landes ausschlagen. Die Centrumsfraction war sich ganz klar, wie sie in dieser Nothlage zu handeln hätte; sie brauchte sich nur an ihr Programm zu halten, und es kam ihr hierin die Reichsregierung entgegen. Getreu dem Programm vom Juni 1878, wo eine ‚Rückkehr zu einer gesunden Volkswirthschaft' begehrt ist, hatte sie mit einer Anzahl anderer Mitglieder des Reichstages (zusammen 204) am 19. October 1878 die Erklärung veröffentlicht: „daß sie — in Erkenntniß der den Volkswohlstand schädigenden Mängel des deutschen Zolltarifes und bei der Fortdauer der auf der deutschen Gewerkthätigkeit und Landwirthschaft lastenden Krisis eine . . . Reform des deutschen Zolltarifes für nothwendig halte und demgemäß entschlossen sei, für dieselbe in der nächsten ordentlichen Session des Reichstages einzutreten." Das ist nun geschehen; in angestrengter Arbeit ist ein vorgelegter neuer Zolltarif berathen, abgeändert und schließlich beschlossen worden, und er wird, wenn Gottes Segen nicht fehlt, dazu beitragen, die Wohlfahrt des deutschen Volkes wieder zu heben und zu befestigen. Es ist wahr: Die beschlossenen Zollsätze werden um ein Weniges manche Artikel vertheuern; aber das ganze Tarifgesetz hat große Vortheile, die nur durch Vorurtheile oder Parteiansicht verkannt werden können."

Erstens, und das ist die Hauptsache: Das Tarifgesetz schützt und hebt die deutsche Arbeit, welche durch die verkehrten Grundsätze des Handelsvertrags von 1865 der Concurrenz des Auslandes preisgegeben war. Die benachbarten Nationen verschlossen uns und unseren Erzeugnissen den Eingang, während sie unseren Markt mit ihren wohlfeileren Producten überschwemmen durften. So blieb nicht allein vielfach unser deutsches Rohmaterial unbenutzt, sondern es wurde auch dem fleißigen Manne vielfach die Arbeit selbst entzogen, und das deutsche Geld wanderte ins Ausland, während es die heimische Gewerbthätigkeit und Landwirthschaft hätte befruchten können. „Ich halte es für meine Pflicht" heißt es in der Thronrede vom 12. Februar 1879, „dahin zu wirken, daß wenigstens der deutsche Markt der nationalen Production in so weit erhalten werde, als dies mit unseren Gesammtinteressen verträglich ist, und daß demgemäß unsererе Zollgesetzgebung den bewährten Grundsätzen wiederum nahe trete, auf welchen die gedeihliche Wirksamkeit des Zollvereins fast ein halbes Jahrhundert beruht hat, und welche in unserer Handelspolitik seit dem Jahre 1865 in wesentlichen Theilen verlassen worden sind. Ich vermag nicht zu erkennen, daß thatsächliche Erfolge dieser Wendung unserer Zollpolitik zur Seite gestanden haben." Dieser Schutz der deutschen Arbeit kommt, bis auf Wenige, Allen zu Gut — in Stadt und Land, im Großen und Kleinen. Wenn der Arbeiter lohnende Arbeit hat, dann bezahlt er leicht und gern die winzige Preiserhöhung, während es ihm nichts nützt, daß die Waaren wohlfeil sind, wenn er, weil arbeitslos, die Mittel nicht hat, sie zu kaufen. Ich glaube, die Mitglieder des Centrums haben sich beim deutschen Volke Dank verdient, als sie mitgewirkt haben, ihm durch die Schutzzölle, so Gott will, lohnende Arbeit zu verschaffen.

Ein zweiter Vortheil liegt darin, daß durch das Tarifgesetz, wie wir es angenommen haben, vom deutschen Volke die Gefahr abgewendet ist, für das Reich mit drückenden directen Steuern mehr belastet zu werden. Schon oben ist hiervon die Rede gewesen. Es war, ohne neue Einnahmequellen ganz unvermeidlich, daß die einzelnen Staaten je nach ihren Bedürfnissen zu Steuererhöhungen hätten schreiten müssen, welche gerade beim gegenwärtigen Nothstande ungemein bedenklich gewesen wären. Die Finanznoth der Einzelstaaten hat ihren hauptsächlichen Grund in den großen Unkosten des Reichs, und es war deshalb billig und recht, daß die Hilfe vom Reich geboten wurde, in der Weise, daß es von den Zolleinnahmen an die Einzelstaaten abtrat, denn das ganze Zollwesen ist nach Art. 35 der Reichsverfassung ausschließlich Recht des Reiches. Wenn man in ganz Deutschland Umfrage gehalten hätte: Ob Steuer, oder ob Zoll? so hätte sicherlich die Mehrheit des Volkes sich lieber für den Zoll entschieden.

Drittens. Besser wäre es freilich gewesen, weder Steuer, noch Zoll. Aber eines von beiden mußte gegeben werden, und da zahlt sich die indirecte Abgabe des Zolles viel leichter; denn die directe Steuer muß in bestimmten größeren Beträgen, zu festgesetzten Terminen, unter der Androhung von Auspfändung ꝛc. entrichtet werden, während man den Zoll meistens 1) zu beliebiger Zeit, 2) in kleinen Beträgen und 3) wenn man bei Mitteln ist, zu bezahlen hat.

Viertens. Hierbei ist wohl zu beachten, daß bei den Einfuhrzöllen ein nicht unbedeutender Theil der Erträgnisse vom Auslande bezahlt wird. Die amerikanischen Frucht-, Fleisch- oder Lederhändler, die Pariser Marchands de nouveautés, die Weinhändler von Bordeaux und Burgund und die englischen Baumwoll-Lords u. s. w. u. s. w. verzichten nicht auf den deutschen Markt, auf welchem sie bisher so gute Geschäfte gemacht haben; statt 40 Prozent Gewinn begnügen sie sich mit 35 oder 25 und zahlen den mäßigen Zoll selbst, damit sie den deutschen Abkäufer behalten. — Darin liegt, neben dem Schutz der nationalen Arbeit, der besondere Vorzug der Zölle vor den Steuern. Die Steuern muß der deutsche Mann allein bezahlen; zu den Zöllen liefert der auswärtige Producent einen sehr beträchtlichen Beitrag. Die Centrumsfraction hat also hierdurch, ihrem Programm entsprechend, eine Vermehrung der Steuer vom deutschen Volke abgewendet und zu einer bedeutenden Entlastung mitgewirkt.

Fünftens. Zu einer Vermehrung der Steuerlasten waren die „liberalen" Fraktionen des Reichstags entschlossen, wenn nur der Reichskanzler bei der unheilvollen, „liberalen" Volkswirthschaft und im Bund mit ihnen geblieben wäre. Auch die „liberale" Zeitungspresse war damit einverstanden, und es kam den Herren auf 100 Millionen nicht an, die ganz aus sogenannten Finanzzöllen hätten gewonnen werden müssen. Die Schutzzölle und die damit verbundene Begünstigung der nationalen Arbeit wären dann unterblieben; das Ausland hätte fortfahren dürfen, das deutsche Volk auszubeuten, die Einzelstaaten hätten sehen können, wie sie das Geld für die sogenannten Matricularbeiträge bekamen und ihr Deficit deckten und die Landtage hätten sich dazu verstehen müssen, Millionen und Millionen an directen Steuern zu bewilligen. Jetzt — schweigen die Herren Nationalliberalen hiervon und halten es für recht und wahrheitsgetreu, das Centrum beim deutschen Volke in Verruf zu bringen, weil es angesichts aller dieser Belastungen sich überzeugte, daß die Annahme des ganzen Tarifs mit seinen wenigen Finanzzöllen und seinen reichlichen Schutzzöllen für das deutsche Volk das Vortheilhafteste war.

Sechstens. Dabei war die Centrumsfraction keineswegs blind und sorglos wegen der Zukunft. Sie berechnete wohl, daß die Schutzzölle (wenn auch der Hauptzweck und Hauptgewinn in der Hebung und Kräftigung der deutschen Arbeit liegt) doch viele Millionen einbringen, und ebenso auch die Finanzzölle, und daß darum Fürsorge getroffen werden müsse, damit die neuen Erträgnisse nicht bloß der Reichsverwaltung, sondern wirklich und ganz besonders dem deutschen Volke zu Gute kommen. Wie das bewirken? Dahin zielt der v. Franckenstein'sche Antrag, der durch das Centrum in Verbindung mit anderen Fractionen wirklich als § 8 in das Zolltarifgesetz aufgenommen ward und folgendermaßen lautet:

> Derjenige Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer, welcher die Summe von 130 Millionen Mark in einem Jahre übersteigt, ist den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung, mit welchen sie zu den Matrikularbeiträgen herangezogen werden, zu überweisen ꝛc.

Die Jahreseinnahme, welche das Reich bisher schon aus den Zöllen und der Tabaksteuer hatte, konnte nicht verkürzt werden, denn es mußten, weil diese Einnahme nicht ausreichte, alljährlich die leidigen Matrikularbeiträge hinzukommen. Durch den neuen Tarif aber werden sich die Zollerträgnisse um ein Bedeutendes steigern; und wenn es richtig ist, daß die Schutzzölle ein Mehr von etwa 44, die Finanzzölle von etwa 28 und die Tabaksteuer von etwa 24 Millionen ergeben, so beträgt die Gesammtsumme etwa 96 Millionen Mark, womit den Einzelstaaten und ihren Bewohnern aus der größten Verlegenheit geholfen sein wird. Solch große Vortheile konnte die Centrumsfraction nicht von der Hand weisen, ohne sich dem gerechten Vorwurfe auszusetzen, daß sie das nicht erfülle, was sie im Interesse des Volkswohls thun zu wollen durch Wort und Schrift verheißen habe. Was will es nun neben diesen finanziellen und wirthschaftlichen Vortheilen bedeuten, wenn man ein Pfd. Kaffe um 2½ Pfennig und einen Schoppen Petroleum um 3 Pfennig vertheuert? Sage man doch den Leuten die ganze und volle Wahrheit, und sie werden, weit entfernt, unzufrieden zu sein, vielmehr sich der Centrumsfraction für ihre Haltung im Reichstage verpflichtet fühlen.

Diese Haltung des Centrums hat außerdem große politische Vortheile herbeigeführt, nach denen wir stets gestrebt haben. Wir wollen ja nicht den großpreußischen Einheitsstaat, sondern wollen den föderativen Charakter der Reichsverfassung gewahrt wissen, und das bezweckt der v. Franckenstein'sche Antrag in § 8 des Gesetzes. Wir wollen, daß die Centrumsfraktion, anstatt als Minorität nur zu protestiren und negiren, wirklichen Einfluß gewinne, und das ist nach acht Jahren zum ersten Male erreicht worden. Wir wollen die Herrschaft der „liberalen" Majorität mit ihren Zwangsgesetzen gebrochen sehen, und das hat sich vollzogen. Wir wollen, daß der „Culturkampf" endlich aufhöre, und wir sind wenigstens der Erfüllung dieser Hoffnung etwas näher gekommen. Und alles Das ist erlangt in der ehrenhaftesten Weise, ohne ein Prinzip zu verletzen, ohne im Mindesten vom Programm abzuweichen. Sollte es für den Abgeordneten von Mainz und für die Centrumsfraction wirklich besser und richtiger gewesen sein, von allen diesen Vortheilen abzusehen und gegen den Tarif zu stimmen und es dadurch zu ermöglichen, daß die nationalliberale Partei am Ruder blieb und höhere und drückendere Finanzzölle bewilligte? Nie und nimmermehr! Wenn sie das gethan hätte, dann hätte sie die Interessen des Volkes nicht gewahrt, sie wäre vielmehr in diesem Falle ihrem Programme und ihrer ganzen ruhmvollen Vergangenheit untreu geworden. Das traue man doch Männern nicht zu, welche stets die Fahne des Rechts und der Freiheit hoch gehalten und für das, was der Wahrheit und der Ehre entspricht, gesprochen, gekämpft und Opfer gebracht haben. Und wenn diese Männer, hundert an der Zahl aus allen Kreisen der Gesellschaft, aus allen Provinzen des Reichs, mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen, in dieser Sache einig sind, so meine ich, in dieser Uebereinstimmung läge für jeden geraden und leidenschaftslosen Mann ein starker Beweis, daß ihre Handlungsweise nicht tadelnswerth, nicht verwerflich, sondern klug und recht und ehrenhaft gewesen ist.

Aus der ganzen Darlegung ergibt sich, daß das Centrum keineswegs die Steuern und Lasten vermehrt, sondern daß es Erleichterung nach allen Seiten hin angebahnt und herbeigeführt hat. Seine Abstimmung im Reichstage war also kein Bruch, sondern die Erfüllung dessen, wozu es sich stets bekannt hat.

Mainz, den 20. Juli 1879.

Dr. Moufang.

---

Und wenn das geschmückte Schloß, die feierliche Stille und fröhliche Thätigkeit in demselben auf ein bevorstehendes Fest schließen lassen, so thun dies auch seine Terrassen und Gärten, in denen alle Pflanzen, Bäume und Blumen aufgestellt sind, die nur die Treibhäuser zu liefern vermocht. Von künstlerischer Hand geordnet, erfreuen sie das Auge durch seltene Farbenpracht, und erfüllen die Luft mit Düften, wie sie nur die Tropenländer zu bieten vermögen.

Und fragen wir nun, warum sich Alles zum Fest gerichtet, und wem diese Feier gilt — fragen wir, warum auch die Gutsangehörigen mit frohen Gesichtern in ihren Sonntagskleidern einher gehen, obgleich es ein Werktag ist, so folgt die Antwort, es ist der 5. Juni, Henrik's fünfundzwanzigster Geburtstag, der Tag seiner Mündigkeitserklärung, die laut den alten Familienbestimmungen der Erbe von Haus Arterveld feierlich begehen soll, und Henrik ist der einzige Erbe des Gutes sowohl wie des bedeutenden Vermögens, das ihm als zweitem Sohn hätte zu Theil werden müssen.

Also aufgeklärt erfahren wir, ehe wir weiter berichten, was während der Dauer der fünfzehn Monate mit den uns bekannt gewordenen Familien in Herzberg und Haus Arterveld sich zugetragen. Die von der Gutsherrin angeregte Reise nach Italien war unternommen worden und hatte allen Betheiligten unvergeßliche Genüsse geboten. Der Justizrath und Henrik hatten zuerst die Rückreise angetreten, nachdem der Urlaub des Ersteren abgelaufen war, im Herbst waren ihnen die Gutsherrin mit Hedwig und Agneta gefolgt, da Frau Arterveld ihren Sohn, dem es in dem großen, stillen Herrnhause gar zu einsam und traurig ward, nicht länger allein lassen wollte, und auch Frau Willbrandt und der Obervogt ihre Töchter nicht mehr entbehren konnten. Die Begräbnißstätte ihres ältesten Sohnes hatte sie nicht aufgefunden; die Angaben der armen Rosina mußten unrichtig oder ungenügend gewesen sein, denn ungeachtet aller Bemühungen und Forschungen war keine Spur davon zu entdecken.

Herr von Hochstätten, welcher sich dauernd in Florenz niedergelassen, da er, wie er seiner Schwester erklärt, Kränklichkeitshalber nicht in Deutschland wohnen könne, hatte diese in Neapel besucht, als zufällig ihre Gäste einen Ausflug in's Gebirge unternommen. Nach den so verhängnißvollen Ereignissen war es für beide Theile ein peinliches Zusammensein gewesen, das er deshalb auch abgekürzt und sich in der Ueberzeugung von seiner Schwester getrennt hatte, jeden Einfluß auf sie für immer verloren zu haben.

(Forts. folgt.)

## Deutschland.

**Berlin,** 27. Juni. Schon zu wiederholten Malen haben wir auf die politische Heuchelei der Liberalen hingewiesen, die nicht aufhören, dem Centrum vorzuwerfen, es habe der Bevölkerung die unentbehrlichsten Lebensmittel vertheuert, davon aber schweigen, daß sie selbst zu einer noch höhern Vertheuerung zu haben gewesen wären. Heute müssen wir noch einmal auf dieses Capitel zurückkommen. Während die ganze nationalliberale Presse sich um die „Pfeife" und „das Lämpchen des armen Mannes" so viel Sorge macht, sitzen die Gesinnungsgenossen des Wahlkreises Erfurt mit den Conservativen als Wahlcomite zusammen und beschließen die Wiederwahl des zum Minister avancirten Dr. Lucius. Herr Lucius gehört zu den unbedingten Anhängern nicht nur der neuesten, sondern jeder Bismarck'schen Politik, er hat für die Verdoppelung des Getreidezolles, für den Franckenstein'schen Antrag, — kurz für Alles gestimmt, was die Liberalen bekämpften und verwarfen, er gehört einer Regierung an, die den Liberalen die Thüre gewiesen hat und findet, daß dieselben einen starken Petroleumgeruch zurückgelassen haben, aber was thut's? Sie schreien über Reaktion und rufen zur Abwehr auf, aber ihre erste Aktion besteht darin, daß sie den Wählern einen „Gehilfen Bismarck's" — wie das Organ der Agrarier die Minister betitelt — empfehlen, denn — so steht's in der ‚Post' gedruckt zu lesen — „in der Würdigung der von Herrn Dr. Lucius eingeschlagenen politischen Richtung sind die Nationalliberalen des Wahlkreises mit den Freiconservativen durchaus einig." Ebenso einig wird hiernach die Welt in der Würdigung dessen sein, was sich nationalliberal nennt.

— Der ‚Kreuzztg.' schreibt man: „In der letzten Sitzung des Staatsministeriums ist auch die Frage wegen Auflösung und Einberufung des Landtags, sowie der Wahltermin zur Berathung gelangt. Obgleich hierbei noch keine festen Zeitbestimmungen für die genannten Akte festgesetzt worden sind, da eine endgültige Entscheidung hierüber von den vorbereitenden Arbeiten im Ministerium des Innern wesentlich abhängt, so hat man sich doch über die einzelnen Termine im Ganzen verständigt. Der Tag der Auflösung ist noch offen gelassen, und es bleibt dem Minister des Innern vorbehalten, den geeigneten Vorschlag zu machen; dagegen ist als Hauptwahltag bereits der 9. Oktober angenommen worden, wonach der Landtag im letzten Drittel des Octobers einberufen werden dürfte. Auch dem Landtag wird der Gesetzesvorschlag auf Verlängerung der Etats- und Legislatur-Perioden zugehen.

— Der ‚Magdeb. Ztg.' wird aus Hannover telegraphirt: „Es verlautet hier mit Bestimmtheit, daß Herr v. Bennigsen entschlossen ist, sich von der parlamentarischen Thätigkeit zurückzuziehen."

— Die evangelischen ‚Hessischen Blätter' schreiben über den verstorbenen Bischof von Paderborn: „Bischof Martin war kein großer Kirchen-Politiker und noch weniger ein feiner Diplomat. Er darf aber als der hervorragende und mustergültige Typus der treuen und selbstverleugnenden Priester und Oberhirten bezeichnet werden, wie die katholische Kirche Deutschlands sie ausweislich des Culturkampfes auch zu unserer Freude und zu unserm Stolze nach Tausenden zählt, und wie sie den nunmehr auch formell entschiedenen Sieg dieser Kirche über die Falk'sche Aera des Culturkampfes herbeigeführt haben. Treu, aufrichtig und standhaft ist denn auch Konrad Martin als ein irdisch Heimathloser in die ewige Heimath eingegangen, und nicht nur alle treuen Katholiken, nicht nur alle aufrichtigen Christen, sondern überhaupt Alles, was ritterlich und ehrenhaft denkt, legt bewegten Herzens einen Kranz nieder an dem Sarge des im tapfern Kampfe gefallenen und erst im Tode von fremder Erde in seine bischöfliche Residenz zurückkehrenden Kirchenfürsten."

— Der Bericht über die kirchlichen Zustände der Synode Berlin I. sagt: „Wie wenig nachhaltig und eindringlich in so vielen Fällen, besonders in den großen Gemeinden unserer Stadt, die Wirksamkeit des geistlichen Amtes ist, das zeigte eine Bemerkung des Predigers an der Stadtvoigtei, daß, wenn er die eingelieferten Gefangenen frage, ob und wo sie eingepfarrt seien, er Antworten erhalte, wie: „in der Weberstraße", „in der Borsigstraße". Nie oder selten wissen sie den Namen der Kirche, noch seltener den Namen des Predigers, der sie confirmirt hat."

— Bekanntlich sind gegen die Zweckmäßigkeit der Zwanzigpfennigstücke von Zeit zu Zeit Bedenken laut geworden, und es ist wiederholt eine andere Gestaltung dieser Münze in Anregung gekommen. Jetzt weiß die ‚B. B.-Ztg.' als zuverlässig zu melden, daß es als festbeschlossene Sache anzusehen sei, für fünf Millionen Mark Zwanzigpfennigstücke außer Cours zu setzen und sie in Ein- und Zweimarkstücke umprägen zu lassen. Die Frage des Ersatzes des kleinen Zwanzigpfennigstückes durch eine andere Münze, welche für den praktischen Gebrauch weniger Ausstellungen bietet, wäre damit allerdings noch nicht erledigt. Da ohne Aenderung des Münzgesetzes Scheidemünzen im Werthe von 20 Pfennigen nicht gänzlich aus dem Verkehr gezogen werden können, der festgestellte Silbergehalt aber die Herstellung einer größeren Münze ausschließt, so kann es sich einstweilen nur um eine Einschränkung der umlaufenden Menge an silbernen Zwanzig-Pfennigstücken handeln.

— Der ‚Elbf. Ztg.' wird geschrieben: „Das für den Staatsminister Dr. Friedenthal bereits ausgefertigte Adelsdiplom ist nunmehr seinem Ansuchen gemäß definitiv zurückgenommen worden. Die Publikation der Erhebung des Sohnes vom Staatsminister Dr. Falk in den Adelsstand, welche sich durch den Friedenthal'schen Zwischenfall verzögerte, kann daher in allernächster Zeit erwartet werden."

**Mainz,** 26. Juli. Die ‚Frkf. Ztg.' schreibt: Eine von mehreren Bürgern auf heute Abend anberaumte Versammlung, in welcher über Dr. Moufang und die Zollgesetzgebung gesprochen werden sollte, muß unterbleiben, da das Kreisamt die hierzu nöthige Erlaubniß auf Grund des Art. 9, Abs. 2 des Socialistengesetzes verweigert hat.

## Belgien.

**Brüssel,** 25. Juli. Dieser Tage fand an der Universität Löwen die alljährliche Feier der Promotion statt. Staatsminister a. D. Windthorst und Obertribunalsrath Peter Reichensperger wurden zu Doktoren honoris causa proklamirt.

## Frankreich.

**Paris,** 27. Juli. Der Erzbischof von Paris, Cardinal Guibert, richtet in einem offenen Briefe an den Senat einen letzten und eindringlichen Appell gegen die Ferry'sche Unterrichts-Vorlage. In dem Schreiben heißt es nach der ‚Köln. Vztg.': „Es ist ein alter Bischof, der sich mit diesem letzten Rufe an Ihren Patriotismus wendet. Ich habe unter der Juli-Monarchie die Bewegung, welche die Durchführung des Prinzips der Lehrfreiheit verlangte, entstehen und wachsen sehen. Ich höre noch den Lärm jener Kämpfe, in denen die Bischöfe, die Geistlichkeit, die katholischen Redner und Schriftsteller das gemeine Recht für Unterrichtssachen zu erringen suchten. Der Widerstand des Monopols dauerte zwanzig Jahre und das Regime, welches ihn leistete, hat jene Kämpfe nicht überdauert. Ich habe die Republik von 1848, kaum von den Wirren befreit, von denen sie durchdrungen war, den Parteien, in welche Frankreich sich spaltete, die Bahn zu einer Versöhnung öffnen und diesen Ausgleich durch ein Gesetz besiegeln sehen, welches den Gewissen der Familienväter eine verdiente Genugthuung gab. Unter dem Einfluß dieser neuen Gesetzgebung habe ich den Unterricht aufblühen und Friede in den heiligen Regionen herrschen sehen, denen sich die Aufregungen der Politik nicht mehr nahen konnten. Ein dreißigjähriger Genuß hat die Rechte geweiht, die mit so schwerer Mühe erobert worden waren. Ich beschwöre Sie, nicht zuzugeben, daß man uns um fünfzig Jahre zurückwerfe. Früher genügte die Forderung der Freiheit, die man nicht hatte, um das Land zu beunruhigen; welche Unruhe wird nicht erst die Erinnerung an die verlorene Freiheit hervorrufen? Ein Federzug kann das Gesetz verändern; aber das Recht des Vaters, die Erziehung seines Sohnes zu leiten, hat seine Wurzeln in den tiefsten Gründen des Gewissens, und wenn dieses Recht mißachtet wird, wird die Eintracht der Bürger unmöglich, und die öffentliche Ruhe ist in Gefahr. Das republicanische Regime versucht es zum dritten Male sich bei uns einzubürgern. Die Hindernisse, auf die es stoßen könnte, werden nicht von uns kommen; aber man zwinge uns auch nicht, in die Vergangenheit zu blicken, um dort das Bild der Gerechtigkeit und Freiheit wiederzufinden."

## Italien.

Aus **Rom** wird gemeldet: Soeben wurde hier in der Korsostraße am Eingang des Hotels de Rome ein Mordversuch gemacht auf Graf Giusso, den Bürgermeister Neapels. Giusso erhielt fünf Wunden, wurde aber in Folge energischer Gegenwehr und mit Hülfe der herbeieilenden Kellner gerettet. Der Mörder ist verhaftet worden. Derselbe ist aus Calabrien und ein entlassener Beamter des Municipiums von Neapel.

## England.

**London,** 25. Juli. Lord Salisbury empfing heute, wie die ‚Köln. Ztg.' meldet, eine wegen der rumänischen Judenfrage an ihn abgeordnete jüdische Deputation und sprach sich derselben gegenüber dahin aus, daß er über die Lösung der Frage eine bestimmte Auskunft noch nicht zu geben vermöge, weil die Angelegenheit sich im Augenblick noch in einer Krisis befinde. Die englische Regierung habe seitdem die Frage in herzlichem Einvernehmen mit Deutschland, Frankreich und Italien verhandelt. Er glaube nicht, daß die Mächte davon absteben würden, an dem feierlichen und ohne Beispiel dastehenden Act festzuhalten, den sie in Berlin vollendet hätten, und welcher die Anerkennung der Selbstständigkeit Rumäniens von der Abänderung innerer Gesetze dieses Landes abhängig gemacht habe. Rumänien verdanke seine Unabhängigkeit schließlich allerdings Rußland. In erster Stelle hätten aber schon England, Frankreich und Italien durch den Krimkrieg dazu mitgewirkt. Rumänien würde eine vollkommene Thorheit begehen, wenn es die Bedingungen des Berliner Vertrages nicht erfüllen sollte: denn seine staatliche Existenz werde sobald ein neuer Fall einer Umwälzung eintrete, nur von der strengen Beobachtung der Bestimmungen der internationalen Verträge abhangen können.

## Rheinland-Westfalen.

**Neuß,** 28. Juli. (Stadtrathssitzung.) 1. Die Versammlung beschließt, den Umlagemodus für die Communalsteuer erst durch die Finanz-Commission vorarbeiten zu lassen und dann im Laufe dieser Woche in besonderer Sitzung festzustellen. — 2. Die Entwässerung der Selikumerstraße nach einem Projecte der königl. Straßenbau-Verwaltung erscheint der Versammlung zu ungeeignet und kostspielig. Sie glaubt, die Entwässerung mit geringerem Kostenaufwande herstellen zu können, und wird deßhalb dieser Gegenstand vertagt. — 3. Der Vorsitzende legt der Versammlung das Urtheil des Appellhofes in Sachen der Stadt gegen die Berg.-Märk. Eisenbahn vor, welches, wie bekannt, zu Ungunsten der Stadt ausgefallen ist. Die Versammlung glaubt nach den Erwägungen des Urtheils, den Cassationsrecurs ergreifen zu dürfen und beschließt, vorläufig das Gutachten eines Anwaltes am Cassationshofe einzuholen. — 4. In Folge einer Eingabe verschiedener Wirthe, um Ermäßigung der Abgabe für Tanzbelustigungen während der Kirmestage beschließt die Versammlung, statt der im Regulativ festgesetzten Summe von 20 Mk. „bis zu 20 Mk." zu setzen, wodurch die Armen-Verwaltung also befugt ist, für kleine Lokale eine Ermäßigung der Abgabe eintreten zu lassen; hält aber für alle Tanzbelustigungen, welche außer den Kirmes- und Fastnachtstagen gehalten werden, an der beschlossenen Abgabe von 20 Mk. fest. — 5. Ein Gesuch um Erlaß der Hundesteuer wird abgelehnt. — 6. Der Vorsitzende theilt ein Schreiben des Herrn Rottels mit, worin er dem Bürgermeisteramt die Anzeige macht, daß in Folge der jüngsten Erstreinigung die Einfassungsmauer seines Gartens eingestürzt sei, da der Schlamm an derselben zu tief ausgehoben worden sei, und erklärt sich bereit, im Falle diese Angelegenheit auf gütlichem Wege geschlichtet werde, einen Theil der Kosten des Neubaues selbst zu tragen. Die Versammlung erklärt, daß sie weder Recht noch Pflicht habe, in dieser Angelegenheit Schritte thun zu können, da die Erstreinigung Verpflichtung der Mühlenbesitzer sei und beschließt, den Vorsitzenden zu beauftragen, den Petenten an diese zu verweisen. — In geheimer Sitzung wird der Antrag eines Lehrers um Gehaltserhöhung abgewiesen.

± **Neuß,** 28. Juli. Der Geheime Finanzrath und Provinzial-Steuerdirector Herr Freusberg von Cöln traf heute in der Stadt ein, besichtigte in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Ridder und des Handelskammer-Präsidenten Herrn Heinrich Thywissen den Freihafen, Erftkanal und die Bahnhöfe, um geeignete Räumlichkeiten für eine Zoll-Abfertigungsstelle ausfindig zu machen. Nachdem er sich über die commerzielle Zukunft des hiesigen Platzes vortheilhaft geäußert, stellte er die Verwirklichung der Wünsche von Stadt und Kaufmannschaft in günstige Aussicht.

— Seit Bestehen des Neußer Viehmarktes waren heute zum ersten Male amerikanische Ochsen zugeführt, 16 an der Zahl, lauter prachtvolle colossale Thiere. Das schönste Stück erwarb der hiesige Metzgermeister Hr. Gecks zum Preise von 660 Mark. Die übrigen wurden nach Brüssel verkauft.

— Zwei jugendliche Landstreicher von 17 und 18 Jahren erhielten heute eine Haftstrafe von 5 bezw. 3 Tagen.

— Das Wasser zeigt steten Fall und steht diesen Nachmittag am Hessenthorer Pegel 16 Fuß 8½ Zoll.

**Neuß,** 29. Juli. Einem hier stark verbreiteten Gerüchte zufolge soll sich in der Nacht vom Sonntag zu Montag auf dem Rhein bei Benrath ein sehr trauriger Unglücksfall ereignet haben. Ein mit einem Gesangverein von Benrath besetzter Nachen soll bei seiner Ueberfahrt nach Benrath durch die Wellen eines Dampfschiffes umgeschlagen worden sein, und hätten fast sämmtliche Sänger im Rhein ihren Tod gefunden. Hoffentlich wird dieses Gerücht der Bestätigung entbehren.

X. **Nettesheim,** 26. Juli. Im vorigen Winter wurde die ganze Umgegend in Unruhe versetzt durch wiederholte Keller-Diebstähle in Sinsteden, Butzheim, Frixheim, Hackenbroich und andern Orten. Die dieser Diebstähle resp. der Hehlerei Angeklagten: Gottfried Hackenbroich nebst Frau zu Butzheim, wohin sie erst im vorigen Herbst gezogen, Martin Engels aus Stommeln und Johann Froitzheim aus Ingendorf standen am 24. d. zu Düsseldorf vor Gericht und erklärten die Geschworenen die Ehefrau für unschuldig, die übrigen aber für schuldig, worauf dann der Assisenhof den Hackenbroich und Engels zu drei, den Froitzheim zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilte und alle drei der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren für verlustig erklärte.

**Crefeld,** 28. Juli. In der ‚Niederrh. Vztg.' lesen wir: Ein schweres Geschick hat am Samstag Nachmittag einen unserer Mitbürger, einen Büchsenmacher, getroffen. Derselbe war mit der Reparatur einer Büchse beschäftigt; ein dreijähriges Kind spielte im Zimmer. Da klopft ein Freund an's Fenster, der Gerufene springt auf, um zu öffnen. Da will es das Unglück, daß ein in der Nähe des Tisches stehendes Gewehr umfällt, sich entladet und das Kind so unglücklich trifft, daß der Tod unmittelbar eintritt. Die Verzweiflung des armen Vaters ist grenzenlos.

**Mettmann,** 27. Juli. Vor einigen Tagen (am 21. d. M.) begab sich ein hiesiger Landwirth nach Dornap, um einer dort stattfindenden Mobilar-Versteigerung beizuwohnen und benutzte bis Vohwinkel die Eisenbahn, von wo er zu Fuß den Weg nach Dornap einschlug. Daselbst ist er aber nicht eingetroffen und seitdem verschwunden. Man vermuthet, daß er verunglückt ist. An baarem Gelde führte er nur 15 M. bei sich. Die Nachforschungen waren bis jetzt ohne Erfolg.

**Essen,** 27. Juli. Die ‚Post' läßt sich von hier telegraphiren: „Das hiesige Stadtverordneten-Collegium hat dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen."

**Köln,** 26. Juli. Wie der ‚A. A.' hört, wird die schon lange concessionirte Eisenbahn von Siegburg direct über den Westerwald bald in Angriff genommen; zur Zeit ist die Rheinische Eisenbahn mit den Vorarbeiten beschäftigt.

**Remagen,** 24. Juli. Man schreibt der ‚Köln. Volksztg.': Wie es scheint, kleben an den Fußstapfen der gestern in der Umgegend von Meblem zur Haft gebrachten beiden Subjecte eine Unzahl von Verbrechen. Noch bevor sie heute Mittag nach ihrer Vernehmung von hier nach Coblenz abgeführt wurden, konnte u. a. bestimmt festgestellt werden, daß sie auf ihrer letzten Entdeckungsreise von der Ruhr nach Mainz und zurück bis hier auch an dem Einbruch zu Boppard in der Nacht vom 12. auf den 13. d. in dem dortigen Krankenhause betheiligt waren und dem Anschein nach Mitglieder einer größern Bande sind.

**Coblenz,** 27. Juli. In der ‚Cobl. Ztg.' lesen wir heute: „Die fünfzig deutschen Schulbrüder", die wir hier in Coblenz während ihrer segensvollen Wirksamkeit von 30 Jahren kennen und schätzen gelernt haben, können, wie wir bereits gestern meldeten, in Belgien verbleiben. Die gegen sie in's Spiel gesetzten Vexationen sind indessen noch lange nicht überstanden. Die Affaire ist nämlich, soweit das von ihnen geleitete deutsche Pensionat mit auf dem Spiele steht, noch nicht zum Abschlusse gelangt. Nachdem anfangs die Feindseligkeit der Regierung sich besonders gegen die Brüder zu richten schien, hat sie zuletzt, wahrscheinlich in Folge vielseitiger Agitation zu Gunsten derselben, die Spitze von ihnen abgelenkt und gegen das Pensionat gerichtet. Die Regierung erklärt, die Brüder mögen in Belgien bleiben, jedoch in möglichst vielen Häusern vertheilt; keiner dürfe den Unterricht fortsetzen, wie er bisheran gegeben wurde; auch dürfe keiner von den im April aus Deutschland in Verviers eingetroffenen Brüdern im Pensionate verbleiben. Das Pensionat dürfe zwar fortgeführt werden, aber der Charakter als deutsche Anstalt müsse fallen, Methode und Programm belgisch sein. Soweit sind die Brüder bisheran mündlich beschieden worden, schriftlich ist ein solcher Bescheid noch nicht eingelaufen und ist das Pensionat für deutsche Zöglinge zwischen Thür und Angel gesetzt. Die Schulbrüder selbst wissen einstweilen noch nicht, was sie anfangen sollen. Sie sitzen da mit ihrem Möblement und müssen dasselbe wahrscheinlich für Spottgeld veräußern. Zudem müssen sie noch für zwei Jahre in Miethe bleiben und jedes Jahr 8000 Francs bezahlen. Diese und alle übrigen Unannehmlichkeiten werden indessen aufgewogen von dem Schmerze, den sie empfinden im Hinblicke auf die Zöglinge und deren Eltern. Hoffen wir, daß das Loos des von den Brüdern geleiteten Pensionats denn doch zuletzt noch günstiger sich gestalten werde, als die hier eröffnete Perspective dies vermuthen läßt. Das walte Gott!"

**Bielefeld,** 27. Juli. Vorgestern kehrte eine in dem hiesigen zweiten Canton wohnende Mutter mit ihrem etwa 2½ Jahr alten Söhnchen vom Felde zurück und ging in das Haus. Nach 10 Minuten suchte sie den Knaben lange vergebens vor der Thür; doch wer beschreibt ihr Entsetzen, als sie denselben als Leiche in einem unter der Pumpe stehenden mit Wasser gefüllten Kübel erblickte, in welchen das Kind wahrscheinlich gefallen war.

## Vermischtes.

Berlin, 22. Juli. Eine seltene Noblesse hat ein Fabrikant aus Sachsen am Montag bewiesen. Derselbe hatte früh die Gewerbeausstellung besucht und war gegen Abend in sein Hotel zurückgekehrt, um noch einige Correspondenzen nach der Heimath zu erledigen. Als er nach seiner Brieftasche suchte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß er sie verloren hatte. Dieselbe enthielt 40 000 M., und eben wollte der Verlierer bei der Polizei Anzeige machen, als ein Herr eintrat und ihm die Tasche überreichte. Derselbe hatte sie in der Ausstellung gefunden und aus Correspondenzen die Adresse des Verlierers ersehen. „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen einen Finderlohn anbieten darf," sagte der Verlierer. „Sie dürfen es," verbeugte sich der Finder. „Ich bin arm, und gerade jetzt würde mir eine kleine Hülfe gelegen kommen. Ich würde auch ein kleines Darlehn dankbar annehmen. Hier ist meine Karte." Der Fabrikant nahm sechs 500-Markscheine und händigte sie dem ehrlichen Finder, der übrigens der besten Gesellschaft angehört, ein, gleichzeitig ihn zum Abendessen einladend.

Gießen, 24. Juli. Der ‚Gießener Anzeiger' illustrirt das Unterstützungswohnsitz-Gesetz durch die folgende kaum glaubliche Geschichte: „Im Mai d. J. traf eine Familie, bestehend aus fünf Personen, mittellos von Metz, resp. Frankfurt in Gießen ein. Der Mann gab an, vor drei Jahren aus Brasilien, woselbst er begütert gewesen, ausgewandert zu sein, weil seine Familie das dortige Klima nicht habe ertragen können ꝛc. Im Laufe dieser drei Jahre sei er mittellos geworden. Er beabsichtige nunmehr nach Hamburg zu gehen, und von da werde ihm Gelegenheit, wieder nach Brasilien zu kommen. Er bat schließlich auch in Gießen um Unterstützung für Weiterreise, welche ihm mit einer Mark Zehrgeld und den betreffenden Eisenbahn-Billeten bis Marburg aus der Casse, welche die Polizei-Verwaltung zur Verfügung gestellt hat, auf der Polizei gewährt wurde. Selbstverständlich wurde dem Manne auf seinen Paß vermerkt, daß er hier Unterstützung mit dem betreffenden Betrage erhalten habe. Es ging nun die Sache ganz gut bis Hamburg. In jeder Stadt wurde weiter gesorgt, und in Hamburg begab sich die Familie in die sogen. Schutzhaft, d. h. wurde vom dortigen Armenverein untergebracht. Dieser Tage langte nun von der Behörde zu Hamburg ein Schreiben des Inhalts in Gießen ein, daß sie für die betreffende Familie nach Kräften gesorgt und es ihr gelungen sei, dieselbe billigst nach Brasilien zu beschaffen und sie erlaube sich, der Stadt Gießen die Rechnung über Reisespesen von 980 Mark 47 Pfg. zur Begleichung vorzulegen, weil die Stadt Gießen durch ihre Unterstützung, die sie der Familie gewährt, Unterstützungsort geworden sei!"

Gersweiler, 19. Juli. Eine Frau in den besten Jahren, Mutter von 7 Kindern, starb hier ganz plötzlich unter Anzeichen, welche die Vermuthung aufkommen ließen, es könnte eine Vergiftung vorliegen. Auf Anzeige der Ortspolizei fand gestern die gerichtliche Obduction der Leiche Statt. Es ergab sich, daß die Frau eine große Anzahl Kirschkerne bei sich führte, welche sich in den Gedärmen festgesetzt und dadurch eine Entzündung verursacht hatten. Die Frau hatte am Tage vor ihrem qualvollen Ende eine große Menge Kirschen gegessen und dabei geäußert: „Sie schmecken mir so gut, ich könnte mich todt daran essen!" Sie ahnte wohl nicht, wie bald solches sich erfüllen sollte. Dieser traurige Vorfall diene allen denen zur Warnung, welche die schlechte Angewohnheit haben, beim Essen von Kirschen die Kerne mitzuschlucken. Sie hat schon Vielen das Leben gekostet. Es ist eine sehr gefährliche Cur, sich auf diese Weise — wie man in Volkskreisen glaubt — „den Magen reinigen" zu wollen.

## Handels-Nachrichten.

### Fruchtpreise zu Neuß am 29. Juli.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 1. Qual. | 22 | 70 | Hafer | 14 | 70 |
| | „ | 21 | 70 | Rübsen (Aveel) | 21 | 50 |
| Landroggen | 1. Qual. | 14 | 70 | Raps | 22 | — |
| | 2. „ | 13 | 20 | Kartoffeln | 8 | — |
| Gerste | Winter- | — | — | Heu | 6 | — |
| Buchweizen | 1. Qual. | — | — | Roggenstroh | 4 | 80 |

Preise unverändert.

| | |
|---|---|
| Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr. | 60 — |
| Rüböl per 100 Kilo faßweise | 62 — |
| Gereinigtes Oel per 10 Kilo 3.— M. höher als Rüböl. | |
| Preßkuchen per 1000 Kilo | 127 — |
| Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo | 31 50 |
| Kleien per 50 Kilo | 4 80 |

Rüböl und Kuchen unverändert.

**Köln,** 28. Juli. Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen steigend, hies. eff. M. 22.00—23.00 Br., fremder 20.50 B., per Juli 20.30 G., per Nov. —.— bz., 20.40 B., 20.95 G., per März 21.40 bz., 21,45 B., 20.40 G.

Roggen steigend, hies. eff. M. 13.00—15.00 B., fremder 12.75—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 12.65—80 bz., 13.00—13.15—15.05 bz., 13.10 B., 13.05 G., per Nov. 13.90 bz., 16.95 B., 13.85 G., per März 13,90 bz., 13,95 B., 13.85 G.

Hafer ohne Sack per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl per 50 Kilo mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 30.00 B., per Oct. 29.50—40 bz., 29.50 B., 29.10 G.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.

**Berlin,** 28. Juli. Weizen per Juli-Aug. 202.— B., Sept.-Oct 204.— bz., Oct.-Nov. 206,— bz., Nov.-Dec. 208,— bz. Roggen per Juli M. 130.— bz., Juli-Aug. 130.— bz., Sept.-Oct. 131.— bz., Oct.-Nov. 134.— bz. Hafer, per Juli M. 132.50 bz., Juli-August 132,50 bz., Sept.-Oct. 132,50, Oct.-Nov. 135.50 bz. Rüböl loco M. 55,— bz., per Juli 55,20 bz., Sept.-Oct. 55.50 bz., Nov.-Dec. 55,70 bz. Spiritus loco M. 54.80 bez., Juli-Aug. 53.60 bz., Aug.-Sept. 53.60 bez., Sept.-Oct. 53.80 bz., April-Mai 58,10 B.

**Stettin,** 26. Juli. Weizen per Juli-Aug 197,00, Sept.-Oct. 198.— M. Roggen per Juli-Aug. 122,—, Sept-Oct. 125,00 M. Rüböl per Juli-Aug. M. 55,—, Sept-Oct. 55,— M. Spiritus loco 54,70, per Juli-Aug. 53,—, Aug.-Sept. 53,40, Sept.-Oct. 53.30 M.

**Breslau,** 26. Juni. Spiritus per Juli-Aug. M. 52,60, Aug.-Sept. 52,60, Sept.-Oct. 52.—. Weizen per Juli-Aug, M. 190,00. Roggen per Juli-August M. 130,—, Sept.-Oct. 130,—, Oct.-Nov. 131,50, Rüböl per Juli-August 55,50, Sept.-Oct. 54,50, Oct.-Nov. 55,— M.

**Antwerpen,** 28. Juli. Petroleum ruhig. Blank dispon. frs. 17.25 Br., Juli 17.25 Br., August 17,50 Br., Septbr. 18.— B., Oct.-Dec. 18,25 B. Sept.-Dec. 18,— Br. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 84 —. — Amerikan. Speck long disp. frs. 66, short disp. 70.— Schweineschultern frs. 57,—. — Woll-Umsatz 60 Ballen. Kurz Köln 123.40.

**Antwerpen,** 28. Juli. (Schluß.) Petroleum niedr. Dispon. frs. 17.25 bz., 17,25 B., Juli —.— bz., 17,25 B., Aug. —.— bz, 17,25 B., Sept. 17.75 B., Sept.-Dec. — bz., 18.— Br.

**Lüttich,** 28. Juli. Weizen inl. frs. 30,— preuß. 29,75; Roggen 20,00—20,50 Gerste 17,50—22; Hafer 17.50—19.50; Alles per 100 Kilo.

**Paris,** 28. Juli. Mehl 8 Marken per Juli 60,50, August 61,50, Sept.-Dec. 61,75, Jan.-April 61,75. Weizen per Juli 28,75, August 28,75, Sept.-Dec. 28,25, Jan-April 28,—. Roggen per Juli 18,50, August 18.25, Sept-Dec. 18,—, Jan.-April 18,—. Rüböl per Juli 81,75, August 81,50, Sept.-Dec. 81.50, Jan.-April 81,50. Spiritus per Juli 55,25, August 55,75, Sept.-Dec. 56,—, Jan.-April 55,50. Zucker weißer Nro. 3 per Juli 60,25, August 60,—, Sept.-Dec. 60,—, Jan.-April —,—.

**Hull,** 28. Juli. Leinöl disp. 26 7/8, per Oct.-Dec. 26,— Raffinirtes Cottonöl disp. 26 3/4, per Juli-Oct. 27.

**Liverpool,** 28. Juli. Baumwolle stetig. Umsatz 7000 B. Zufuhr 1000 B.

**London,** 28. Juli. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

**New-York,** 26. Juli. Goldagio 104.— London 4.83 3/4 D. — Mehl extra State D. 4.40. Rother Winterweizen 1.12. — Fracht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 11 3/8 cs. — Speck 5 1/8. — Baumwolle middling Upland 6 3/4 cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach England 3000 Ballen, nach dem Continent —— B.

## Viehmärkte.

**Neuß,** 28. Juli. Der heutige erste Weidviehmarkt zeigte eine ansehnliche Zutrifft von 311 Stück meistens prima Waare. Mit dieser großen Zufuhr für den ersten Markt hielt die Kauflust nicht ganz gleichen Schritt, so daß ca. 60 Stück, allerdings nur geringe Waare übrig blieben. Als Käufer waren die Industriestädte der Nachbarschaft, wie auch Düsseldorf, Köln und Belgien vertreten. Preise stellten sich für 1. Qualität auf 66—70 M., 2. Qual. 60—64 M., 3. Qual. 50—55 M.

**Köln,** 28. Juli. Am heutigen großen Viehmarkt waren angetrieben: 291 Ochsen, 38 Stiere, 187 Kühe und Rinder, zusammen 516 Stück. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma M. 72, 2da M. 68, 3tia M. 60; Stiere 1ma M. 62, 2da M. 56, 3tia M. 51; Kühe und Rinder, 1ma M. 65, 2da M. 58, 3tia M. 54. Ochsenhäute 46—48, Kuhhäute 32—34, Fett 22—24 Pfg. per Pfd. Auf dem kleinen Viehmarkt waren angetrieben: 177 Schweine, Preis 1ma 52, 2da 50, 3tia 49 M.

In den Stallungen der Umgegend wurden in der vergangenen Woche nach den uns zugegangenen Nachrichten folgende Preise für 50 Kilo für Lebendgewicht, Morgens früh nüchtern gewogen, vereinbart: Ochsen 5 Stück zu M. 40; Kühe Stück 3 zu M. 30,00—32,80, Stiere — Stück zu M. —.

## Für die Nothleidenden in China

sind ferner eingegangen: 3 Mark von W. P. in Neuß.

## Lotterie.

Bei der am 26. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Classe 160. königl. Classen-Lotterie fiel ein Gewinn von 30000 M. auf Nr. 70664; ein Gewinn von 15000 M. auf Nr. 16435; 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 56406 und 64479.

52 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 72 229 3756 4131 5235 8826 11202 11272 18836 19225 21090 21514 21759 22357 22552 23489 25271 28683 28929 30592 31131 32223 32416 33895 34211 35521 36243 38815 40029 44364 48058 48090 50213 51587 53344 56201 57798 62336 63737 66538 68679 70040 72979 73177 80859 82532 86602 87229 88238 90832 91236 u. 91645.

54 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1565 3127 10721 14848 15327 18595 20681 22963 23957 26006 26576 29573 36948 37892 40843 41639 44024 44124 44747 45804 46926 48226 50154 50778 50971 52607 52999 53590 54036 54684 56815 57799 59355 59509 62230 62642 63065 63289 67491 70175 71823 72117 72370 73552 74103 74765 77235 80870 81177 82509 87620 91594 93191 und 93652.

79 Gewinne von 600 M. auf Nr. 2908 3091 4048 5111 5130 6359 6634 6838 7142 11310 12722 12132 13988 15935 16207 16516 16860 18004 18056 18490 20031 20153 21300 23281 23808 25255 26331 26906 28768 29258 29288 30270 44171 34975 36034 37521 37738 38328 39723 42830 43573 44272 46610 48406 48794 49379 51225 51831 52211 52315 59957 61290 62888 64760 65897 67143 68104 69312 71380 71614 72858 76390 77014 77021 77256 79414 82827 83841 83931 84291 84366 87680 88919 89126 90910 92217 92285 93499 und 93780.

Bei der am 28. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 160 königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 45000 M. auf Nr. 41097; ein Hauptgewinn von 30000 M. auf Nr. 73895; 2 Gewinne von 15000 M. fielen auf Nr. 58558 und 72306; 5 Gewinne von 6000 M. auf Nr 4759 51673 63089 73393 und 94765; 48 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 650 1357 3174 3232 5547 5738 5886 7350 9756 10832 23273 24012 24986 25411 31672 32660 35616 36274 36621 37573 38657 40270 42034 45281 46526 48027 53873 60617 60681 69967 70426 73426 73452 75797 75831 75850 76271 76513 78019 78116 79214 80350 81733 88290 88488 89759 89883 und 94648;

65 Gewinne von 1500 M. fielen auf Nr. 1370 1598 5845 9066 21161 22360 22701 22876 24088 26041 28822 29574 30418 33794 36027 36521 37107 39422 40937 45623 46021 51986 52364 52532 54265 57041 57777 58928 59212 59751 61830 63238 64457 64569 65036 69348 69692 69779 71253 71607 72851 74527 75803 76660 77075 77330 77492 78705 79240 80349 81698 83274 83315 85145 85405 85576 86206 86339 86437 86630 87514 88011 91060 91400 und 93275.

75 Gewinne von 600 M. auf Nr. 1531 3110 4227 4902 6026 6912 7046 7679 8073 9115 9724 10032 10151 10797 11648 12616 16492 16497 16933 17119 18540 19170 20047 21219 21358 23915 24679 26321 26351 27447 27778 28879 29061 30785 33371 34260 37185 39682 41019 43202 44424 45488 45954 46729 47627 49287 50807 56202 58087 59357 60864 61409 61932 65238 65486 66186 67619 67810 68976 70395 71305 71506 72192 74996 75475 78005 78777 81510 84397 84879 86783 89044 89567 89837 und 90531.

## Letzte Post.

**Berlin,** 28. Juli. Es wird jetzt bestätigt, daß der Kaiser von Oesterreich unseren Kaiser in der anderen Woche zu Gastein begrüßen und damit einen Freundschafts- und Höflichkeitsact vollbringen wird, wie er bisher stets und noch im vorigen Jahre zu Teplitz Statt gefunden hat.

**Berlin,** 28. Juli. Das heute ausgegebene Reichsgesetzblatt Nr. 30 veröffentlicht die Verordnung betreffend die Bildung der Amtsgerichtsbezirke vom 5. Juli 1879.

**Heidelberg,** 28. Juli. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist heute Nachmittag 2 1/2 Uhr hier plötzlich gestorben. [Herzog Wilhelm, geboren 5. März 1827, General der Cavallerie und à la suite des brandenburgischen Cuirassir-Regiments Kaiser Nikolaus I. Nr. 6, war ein Bruder des regierenden Herzogs Friedrich Franz II. und mit einer Tochter des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen vermählt. Vor einigen Tagen hatte er sich, wie wir mitgetheilt haben, einer chirurgischen Operation unterziehen müssen.]

**Mainau,** 27. Juli. Die Kaiserin Augusta ist heute Vormittag kurz vor 12 Uhr auf Schloß Mainau eingetroffen. Ihre Majestät wollte in aller Stille eintreffen und wurde daher vom Großherzog und der Großherzogin auf der Station Reichenau empfangen und von da zu Wagen nach Mainau geleitet.

**Triest,** 28. Juli. Gestern Abend brach auf der Rhede ein Orkan aus, welcher im Triester Hafen bedeutenden Schaden an den Schiffen anrichtete und mehrere Menschenleben kostete. Im Ganzen sind 23 Schiffe mehr oder minder erheblich beschädigt, ein österreichisches, mit Holzkohlen beladen, ging zu Grunde.

**London,** 28 Juli. Nach einem den „Lloyds" zugegangenen Telegramm aus Valparaiso vom 26. d. M. ist der brasilische Dampfer Illimani bei Mocha gescheitert; sämmtliche Passagiere und Mannschaften wurden gerettet.


## Vakante kath. Lehrerstellen.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Süchteln, Kr. Kempen. Eink. 900 M. und Miethsentschädigung von 75 M.

Klassenlehrer und Klassenlehrerin an der katholischen St. Johann-Schulgemeinde in Essen. Einkommen des Lehrers 1350 M. und Wohnungsgeldzulage von 360 resp. 180 Mk. Eink. der Lehrerin 1050 M. und freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 180 M. Meldung bis zum 10. Juli d. J.

## Immobilar- und Frucht-Verkauf zu Neukirchen.

Mittwoch den 30. Juli curr., Nachmittags 2 Uhr,

lassen Erben Ehel. Johann Schmitz und Eva geb. Francken zu Neukircherheide im Wirthslokale von Wilh. Jordans früher Flock zu Neukirchen unter günstigen Bedingungen theilungshalber öff. versteigern:

a. ein unter Neukirchen auf der Neukircherheide neben Joh. Gehlen und Theod. Winkels gelegenes, mit Nr. 5 bezeichnetes Wohnhaus mit Stallungen, Garten und sonstigen An- und Zubehörungen, namentlich mit der Gerechtsame an der Neukircherheide, groß 11 Aren 91 Meter, taxirt zu . Mk. 1950;
b. 11 Aren 59 Meter Ackerland daselbst im Heidschenfelde neben Christian Ludwigs und einem Wege, taxirt zu . . . . Mk. 300;
c. 15 Aren 80 Meter Ackerland daselbst neben Christian Ludwigs und Joh. Domgans, taxirt zu M. 520;
d. 22 Aren 62 Meter Ackerland daselbst an der Heide neb. Christian Ludwigs und Wittwe Schmitz, taxirt zu . . . . Mk. 900;

sodann parzellenweise folgende Früchte, welche die Verkäufer näher anweisen, nämlich:

2 Mrg. **Korn** im Gubisratherund. Heidschenfelde und auf der Heide,
1 1/2 Mrg. **Weizen** am Erbe und im Heidschenfelde,
4 Mrg. **Hafer** am Erbe, Hellenbergsträßchen auf der Heide und im Gubisratherfelde.

Verkaufsbedingungen 2c. sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Neuß. Brandenbergs, Notar.

## Frucht-Verkauf zu Holzheim.

Donnerstag den 31. Juli d. J. Nachmittags 4 Uhr,

im Wirthslokal des Herrn Peter Schnitzler zu Holzheim lassen

A. Herr Philipp Bongartz zu Holzheim:
1 Mrg. 138 Rth. **Weizen** am Eppinghover Acker am Mönchesweg;
1 Mrg. 8 Rth. **Weizen** am Mönchesweg;
1 Mrg. 90 Rth. **Weizen** an der Hütte;
60 Rth. **Hafer** am Mönchesweg;
56 Rth. **Hafer** am Bockratherpfad neben Tieves;
90 Rth. **Hafer** am Liedenweg;

B. Herr Rath. Simons und Isidor Harff zu Neuß:
3 Mrg. **Weizen** am Bockratherpfad neben Schorn u. Verschiedenen;

auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

## Am Donnerstag den 31. Juli c., Nachmittags 2 Uhr,

sollen in dem Sterbehause des Heinr. Zimmermann zu Gindorf sämmtliche zu dessen Nachlasse gehörigen Mobilien, bestehend in:

Tische, Stühle, Bänke, Ofen, Bettwerk, Küchengeräthe, Ziegen, Hühner 2c.

gegen Bürgschaft und Zahlungsausstand öffentlich meistbietend versteigert werden

Der Gerichtsvollzieher, Krüger.

Diesjähriger selbstgezogener
**Incarnatkleesamen**
bei J. Clemens in Gubisrath.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft en gros en detail suche ich per 1. September eine
**tüchtige Ladengehülfin.**
Nur solche wollen sich melden, welche beste Zeugnisse aufweisen können.
Grevenbroich. **J. Willichs.**

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:**

# REVALESCIÈRE Du Barry von London.

**Seit 32 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden** und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

**Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.**

Nr. 89211. Orvaux, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köstliche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Lenden, die mich während langer Jahre fürchterlich gefoltert hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit.

Leroy, Pfarrer.

Nr. 64210. Marquise von Bréhan von 7jähriger Leberkrankheit Schlaflosigkeit Zittern an den Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

75877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh. Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen u. Füßen 2c.

Die Revalescière ist viermal so nahrhaft als Fleisch und spart den Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. 1 Mk. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mk. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf., 5 Pfd. 14 Mk., 12 Pfd. 28 Mk. 50 Pf., 24 Pf., 54 Mk.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen 1 Mk. 80 Pf., 24 Tassen 3 Mk. 50 Pf., 48 Tassen 5 Mk. 70 Pf., 120 Tassen 14 Mk., 288 Tassen 28 Mk. 50 Pf., 576 Tassen 54 Mk.

Revalescière Biscuites 1 Pfd. 3 Mk. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. limited. in Berlin NW. 25 Louisenstr. und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

**In Grevenbroich bei Julie Hütten,**

in Düsseldorf bei **C. A. Klemm Wwe.,** in Crefeld bei **Richard Liesendahl,** in Viersen bei **Herm. Hahn,** in Dülken bei **Aug. und Julius Langweiler** in Cöln bei **Joh. Bomm, J. M. Nehe,** in Aachen bei **P. Kaatzer, Weyers-Kaatzer, Otto Wahl.**

Verziehungshalber ein geräumiger **Kleiderschrank** zu verkaufen. Näheres in der Exp.

Ein junger Mann sucht Beschäftigung auf halbe Tage oder als **Nachtwächter.** M. s. d. Exp.

## Fauna.

Heute Dinstag den 29. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:
**Monats-Versammlung**
im Vereinslocale.

Der Vorstand.

## Landw. Casino Wevelinghoven.

**Sitzung** heute Dinstag den 29. d. M., Abends 7 Uhr.

**Giftfreie**
## Patent-Waschbläne
in 1/4, 1/2 u. 1/1 Pfd. empfiehlt bestens
**W. J. Richen.**

## Prima Butter

per Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg., bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt
**Friedr. Eichmann,** Markt.

## Zur gefälligen Beachtung!

**Das Colonial-, Material- & Farbwaaren-Geschäft Cölnerstraße habe ich heute in mein Geschäftslocal Bahnstraße verlegt.**

**Grevenbroich, 23. Juli 1879.**

Hochachtungsvoll
**Franz Froitzheim.**

Sonntag den 3. August findet bei dem Unterzeichneten
## Preis-Vogelschießen
um eine Waschmaschine und mehrere andere werthvolle Preise statt, wozu einladet **Heinr. Lersch,** Gastwirth in Elfgen.

Ein **Unterhaus** mit Stallungen zu vermiethen. Wo, sagt die Exp.

Ein **Mädchen,** welches etwas im Kleidermachen erfahren ist, wird gesucht. Wo, sagt die Exp.